

Januar – Bien und Imker im Schlaf?

Von Geert Staemmler, Imkermeister, Im Holt 38g, 23812 Wahlstedt

Nun bin ich mal wieder dran, muss die Monatsanweisungen schreiben. Alles, was zu schreiben ist, konnte man (die Imkerschaft) unzählige Male in allen Bienenzeitungen lesen, was soll ich also noch Neues schreiben? Es wird schwer sein, aber ich werde die Dinge aus meiner Sicht betrachten und darüber berichten, wie ich es geschafft habe, meine Völker seit 1980 (erster Varroanachweis bei mir) ohne Varroazusammenbrüche über die Runden zu bringen. In dieser Zeitung ist es jetzt das dritte Mal, dass man meine Monatsanweisungen lesen kann. Aus den letzten Anweisungen vor ein paar Jahren ging 2012 mein neues Buch hervor, „Imkern rund ums Jahr“, es ist im Kosmosverlag erschienen und über den Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-440-11230-4). Wer es also genauer oder ausführlicher mag, möge dort nachschlagen.

Obwohl es im Jahresablauf der Imkerei immer wieder mal zu neuen Überraschungen kommt (nach dem Motto: „...kann angooan, dat hept wi joa noch nie so hat!“), ist es doch im Grunde genommen immer wieder dasselbe! Und weil es so ist, wie es ist, machen viele Imker immer wieder dieselben Fehler z.B. in der Varroabekämpfung. Das beschränkt sich natürlich nicht nur auf die Imkerschaft in unserem schönen Heimatland, nein, das kommt weltweit vor, siehe Bienensterben in Amerika und anderswo! Es ist von den Imkern in Amerika zum größten Teil selbst verursacht, siehe die Berichte im TV.

Weiterhin sind in allen zusammengebrochenen Völkern in den USA neben anderen auch das IAPV (Israelisches akutes Paralyse Virus) gefunden worden. Bei den Untersuchungen hat man festgestellt, dass der Virusbefall mit

dem Varroabefall ansteigt, also: je mehr Varroa in einem Volk sind, desto mehr Viren sind auch da. Darum muss der Milbenbefall in den Völkern reduziert werden, ehe es zum Zusammenbruch kommt, denn die Milbe ist der Schlüssel zum Tor des Zusammenbruchs; oder anders ausgedrückt:

Die Milbe ist der Zündfunke, der das Pulver zur Explosion bringt!

Natürlich tragen unzulässige Behandlungsmittel und – Konzepte gegen die Varroa und Pflanzenschutzmittel direkt oder indirekt hüben wie drüben eine gewisse Schuld daran, dass es so ist, wie es ist! Wir wollen aber deswegen nicht die Landwirte pauschal verteufeln, sie tun nur ihre Arbeit und sind in der Regel gut ausgebildet, deswegen kommt es ja bei uns zu relativ wenigen Vergiftungsfällen im Jahr. Die Schuld tragen die großen Agrochemiefirmen, die Spritzmittel entwickeln, ohne an die Folgen für die übrige Natur zu denken (siehe Bienenvergiftung vor einigen Jahren im Rheingraben)! Ihre Produkte sind eben Fluch und Segen zugleich.



Magazinvölker vor Sturm geschützt.

DANA api THERMA Auftauer

DANA api THERMA-Auftauer bestehen aus einem Edelstahl-Heizkörper mit Temperaturregler. Er ist zum Honigauftauern besonders gut geeignet.

Den Auftauer setzt man auf den Honig, so dass dieser zu durchschmelzen beginnt. Der Honig wird dabei nicht überhitzt, da das Auftauen in kurzer Zeit erfolgt.



Preise ab EUR 389,00 Inkl. MwSt

Online-shopping auf
www.swienty.com



swienty

... for better honey

Swienty A/S
Hørtøftevej 16, Røgebo
DK-6400 Sønderborg
Laden-Öffnungszeiten: 12.00-16.00

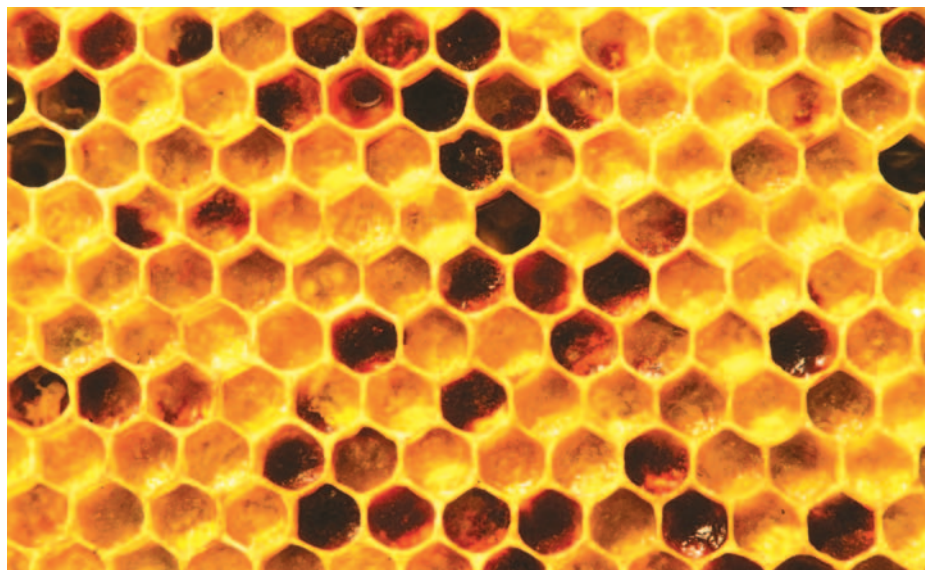
www.swienty.com
shop@swienty.com
Tel. (+45) 7448 6969



Ein starkes Volk in der Wintertraube.

So sind die Neonikotinoide, die als Beizmittel nicht nur im Mais eingesetzt werden, 7000-mal stärker als DDT (BONMATIN 2009). Schon ab 0,5 Nanogramm (0,5 milliardstel Gramm) verändern sich die Sinneswahrnehmungen der Bienen, das ist inzwischen mehrfach von der Wissenschaft bestätigt worden. Wie weiterhin in der ADIZ 12/13 zu lesen ist, werden Hummelvölker wesentlich stärker durch die Neonikotinoide geschädigt als Bienen! Was das für Auswirkungen auf die Natur nicht nur bei uns haben wird, kann man sich vorstellen, weil Hummeln Nischenbestäuber sind!

Da wir das aber so schnell nicht ändern können, sollten wir unser Handeln danach insgesamt ausrichten und in erster Linie an unsere Bienen denken, wenn wir ihnen z.B. einen neuen Standort



Pollen ist die Grundlage allen Lebens im Bienenvolk.

aussuchen. Bei einem Winterspaziergang kann man sich so ganz nebenbei auf die Suche nach einem geeigneten Rapswanderplatz oder einem Standort für das ganze Jahr machen. Auch im Winter kann der genaue Beobachter schon erkennen, was für Feldfrüchte in Nachbarschaft der Rapsfelder theoretisch möglich wären. Auf nicht bestellten, nur gepflügten (= braunen) Feldern, können in der nächsten Saison neben Hafer oder Sommergerste nur Kartoffeln, Mais oder Rüben in Frage kommen, alles Feldfrüchte ohne Bedeutung für die Bienen. Mit viel Glück auch mal ein Phacelia – Klee oder Sommerrapfeld, aber da muss man schon richtig Glück haben! Ein klärendes Gespräch mit dem Landwirt hilft da weiter. Der geschulte Imker sollte auch über einen Blick für die übrige Pflanzenwelt verfügen, um zu erkennen

welche Sträucher und Bäume für die Bienen noch von Wichtigkeit sind, um zu überleben. Die Mischung macht es eben, es muss von allem etwas vorhanden sein!

Die einseitige und damit mangelhafte Pollenernährung ist eines der großen Übel in der Bienenhaltung! Pollen ist der einzige Lieferant von Mineralstoffen, Aminosäuren, Fettsäuren, Vitaminen etc.! Ohne eine abwechslungsreiche und reichliche Pollenversorgung können die Bienen keine Brut aufziehen oder ihre Drüsenaktivitäten nicht oder nur unzureichend entwickeln, so werden sie durch den Pollenmangel geschwächt und damit anfällig für Krankheitskeime aller Art! Namhafte Wissenschaftler haben immer wieder bewiesen, dass nur eine vielfältige Pollenmischung die nötigen Stoffe zum Überleben der Bienen in



Wie man am Baum – und Strauchbewuchs erkennen kann, ist dies ein guter Standort für Überwinterung und Sommertracht.



Kein Standort für eine gute Trachtlage.



Erst werden die Ober – und Unterträger vorge nagelt. Gut zu erkennen sind hier auch die „Hoffmann Seitenteile.“



Als Nächstes nagelt man den Unterträger unten auf die Seitenteile.

das Volk bringt. Der Imker muss nur darauf achten, dass seine Bienenstandorte das hergeben, was die Bienen benötigen. Vom Frühjahr bis zum Herbst muss eine durchgehende und vielseitige Pollentracht vorhanden sein. Eigentlich ganz einfach und offensichtlich doch so kompliziert!

Man möchte fast sagen, still ruht die Landschaft und der Bienen mit ihr. Aber weit gefehlt, der Bienen und andere Lebewesen, die in dieser nun lebensfeindlichen gewordenen kalten Winterlandschaft versuchen zu überleben, müssen sich „rühren“, um die dafür benötigte Wärme zu erzeugen. Der Bienen schläft nie! Haas und Reh nagen an Ackerfrüchten, Gräsern und Zweigen herum, um die benötigten Nährstoffe zu erhalten. Der Bienen hat es da ein wenig besser, sein Imker hat im August für einen guten Standort und genügend Futter gesorgt, den Einwinterungszucker.

Dieser wird durch Muskelschwingungen der großen Brustmuskeln in Wärme umgewandelt. Das sind im Hochwinter

immerhin 15-20 Grad Celsius im Innern der Wintertraube. Unter Umständen ein Temperaturgefälle nach außen von 20° bis 30° und mehr, eine beachtliche Leistung für so ein graziles Wesen! Aber nicht die einzelne Biene ist von Wichtigkeit, das ganze Volk macht erst den starken Bienen aus, das Superwesen, dass alle Widrigkeiten seines Lebens (z. B. die Fehler, die man immer mal wieder in der Völkerführung macht) meistern muss, um trotzdem reichlich Honig zu bringen.

Was kann der Imker jetzt tun, bei einem typisch norddeutschen Winterwetter? Draußen ist es nasskalt und neblig oder es tobt ein Schneesturm um die Häuser. Nur auf dem Sofa rumliegen bringt es aber auch nicht, also nimmt man schon mal vorsichtshalber einen Schreibblock und Stift mit und legt beides parat neben sich, um bei der „Siesta“ eventuelle Gedankenblitze zu notieren.

Im Dahindämmern erholt man sich erst einmal von der Hektik und Völlerei der Feiertage. Aber langsam schleichen sich wieder Gedanken über die Imkerei

dazwischen. Heute, wo ich diese Zeilen schreibe, tost gerade ein schwerer Sturm durch die Lande (28.10.13), da wird es so manchen Imker Angst und Bange, und er fragt sich, was seine armen Bienen wohl gerade durchmachen?! Auf jeden Fall sollte so ein Ereignis dazu Anlass sein, um über die Stände zu fahren, sobald sich die Windsbraut zurückgezogen hat! Als Werkzeug für so eine Standkontrolle nach einem schweren Sturm ist Schutzkleidung, Säge, Klebeband, Axt und, so man hat, eventuell eine Motorsäge mitzunehmen, um eventuelle Äste oder gar Baumstämme, die über den Völkern liegen, gleich zu entfernen. Ein Handy ist auch von Vorteil, um damit richtig Hilfe von Kollegen anzufordern, wenn der Schaden zu massiv ist. Ein Fotoapparat ist für Beweisfotos für die Versicherung von Vorteil. Die nötigen Schadensformulare lassen sich leicht von der Website des Landesverbandes herunterladen. Ist das nicht möglich, kann der erste Vereinsvorsitzende oder die freundlichen Leute der Geschäftsstelle des LV weiterhelfen.



Um den Oberträger mehr Halt zu geben, wird mit einem Tacker oben beim Seitenträger ein 30er Stift quer durch Seiten- und Oberträger geschossen.



Das Rähmchen wird so eingespannt, dass sich der Seitenträger leicht nach innen biegt.



Auf dem Sofa lassen sich dabei auch gleich Gedanken über die Aufstellung der Völker machen. Sind die Völker richtig windgeschützt aufgestellt? Stehen sie vor Stürmen aus Südwest bis Nordwest geschützt? Kiesgruben, Hofanlagen und Waldränder mit entsprechender Ausrichtung bieten da den richtigen Schutz.

Ein sofortiger Schutz bietet das Festbinden der Völker. Wir hatten an der Imkerschule mal einen Stand, der extrem windanfällig war, nachdem dort Völker auf der Seite lagen, haben wir auf die Beutendeckel Dachlatten gelegt und diese mit Seilen an Erdankern befestigt, danach ist auch bei schweren Stürmen nichts mehr passiert.

Nach einigem Dahindämmern beginnen dann wieder die Gedanken um andere Themen zu kreisen. Die Beschaffung von Verbrauchsmaterial ist nicht auf die lange Bank zu schieben, weil der Handel nicht immer alles in ausreichendem Maße vorrätig hat. Dazu zählen die Rähmchen, Honiggläser, die dazu gehörenden Deckel und Etiketten, Ergänzung des Beutenbestandes oder Gerätschaften zur Honiggewinnung und – Behandlung. Besonders für deren Beschaffung lässt sich leicht viel Geld ausgeben. Wenn die Geldausgabe nötig ist, um ein sinnvolles Gerät zu erwerben, ist das ok., man könnte aber auch erst einmal bei Kollegen oder in Bienenzeitungen oder Internet nachforschen, ob so ein Gerät angebracht ist und wie es in der Praxis funktioniert. Eine Anfrage bei einem Bienenzuchtberater oder einem Institut erhält man schnell fundierte Auskunft.

Gehen wir ins Detail. Rähmchen sind so

eine Sache für sich, alle benötigen sie in irgendeiner Form in Abhängigkeit vom Beutenmaß. Mann will sie möglichst lange benutzen können, sie sollen also robust sein und wenig kosten, ein Widerspruch in sich! Beim handelsüblichen Rähmchen hat nur der Oberträger eine Holzstärke von 10 mm, die Seitenteile und der Unterträger ist nur aus 8 mm Holz, es spaltet beim Nageln wesentlich leichter als 10 mm Holz.

Robuste Rähmchen, kosten etwas mehr, halten aber 10 Jahre und länger. Sie sind rundherum aus 10 mm starken Holzleisten und sind für die Querdrahtung gebohrt = Drahtlöcher in den Seitenteilen und nicht in den Ober- und Unterträgern. Die Vorteile der 10-mm-Leisten und der Querdrahtung sind:

1. Ober- und Unterträger können sich bei strammer Drahtung nicht einbiegen, weil der Zug von der Seite kommt.
2. Bei der Entfernung des Wachsüberbaues auf Ober – und Unterträger behindert kein Draht den Stockmeißel, der Draht kann so nicht reißen.
3. Der Draht kann viel strammer gespannt werden, die Mittelwand steht gerade und fest im Rähmchen.
4. Da man für die Querdrahtung eine Spannvorrichtung haben sollte, hat man zum Drahten beide (!) Hände frei, die Arbeit geht viel flotter von der Hand (Richtwert ist hierbei 35 bis 40 Rähmchen/Stunde). Zum Drahten nimmt man natürlich Edelstahldraht, er ist zwar teurer als Eisendraht, hält ewig, rostet nicht und reißt nicht gleich bei jeder kleinen Beanspruchung.
5. Wer Spaß am Rähmchen Nageln hat (die Imkerei ist ja Ihr Hobby), kann die 10-mm-Leisten mit feuerverzinkten 30 mm Nägeln nageln. Die halten die Rähmchen besser zusammen und bei

richtigem Holz (Linde oder Weymouthskiefer) spalten die Nägel das Holz auch nicht. Rähmchen in Teilen sind auch noch billiger als schon fertig genagelte Rähmchen. Apropos genagelte Rähmchen aus dem Handel: die sind natürlich nicht genagelt sondern nur mit Klammern zusammengeschossen, gelegentlich auch mal zusätzlich geleimt, was aber auch nicht viel weiter hilft. Das hat den Nachteil, dass die Rähmchenoberträger leicht mit dem Stockmeißel aus den Seitenträgern rauszuziehen sind, wenn sie im Volk mal ein wenig festgekittet sind. Der Richtwert beim Nageln liegt bei 40 bis 45 Rähmchen/Stunde.

6. Die Seitenteile sollten als „Hoffmann Seitenteile“ gefertigt sein. Die nötige Abstandsregelung ist in der Rähmchenausführung mit eingebaut.

*Lieber LeserIn,
über nichts lässt sich trefflicher diskutieren (streiten) als über Beuten- und Rähmchenmaße und über die Konstruktion von Unterböden! Mein Rat dazu: Ich habe mit den oben beschriebenen Rähmchen über 45 Jahre gearbeitet und habe sie als das kleinere Übel aller Rähmchenkonstruktionen kennen und schätzen gelernt, weil es das perfekte Rähmchen nicht gibt.*

Deswegen:

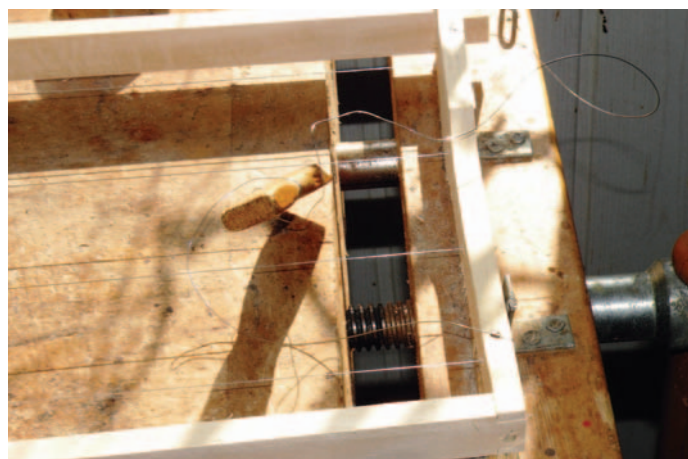
Hören Sie sich die Argumente der Anderen an und urteilen Sie selbst! Und noch eine Erfahrung aus meinem Berufsleben: Lassen Sie sich vom Händler nicht zu einem Kauf von irgendetwas überreden, was unsereins nicht empfehlen würde!

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine schöne Winterzeit!

Geert Staemmler



Das Rähmchen ist in eine kleine Werkbank eingespannt (zu erkennen an dem leicht eingebogenen Seitenträger), mit 13er Kammzwecken vorgegenagelt (daran wird der Draht befestigt) und der Draht ist eingefädelt.



Der Draht ist mit Hilfe eines kleinen Holzes fertig gespannt und an den Kammzwecken befestigt.